

NICHT ALLEN IST ES ERLAUBT SICH SATT ZU ESSEN

Erzählung von Panait Istrati

Eine Rakete schoß durch die Nacht. Ein Kanonenschuß krachte auf dem Hügel, und schon fiel eine Granate auf die Wagen.

So begann die Beschießung von Dreiweiler, die den Bauern bewies, daß es nicht allen Leuten erlaubt ist, sich satt zu essen.

Als unser Wagen nach tausend Nöten auf die Landstraße hinauskam, grüßten uns eine feurige Morgenröte und ein Schwarm von Raben am Horizont. Da fuhr Costake drauflos wie ein Wahnsinniger, ohne einen Augenblick aufzuhören, auf die Pferde loszupeitschen.

Diesen Auszug aus dem Dorf während der Beschießung in dunkler Nacht werde ich immer als eine „Flucht aus der Hölle“ in Erinnerung behalten. Einen Augenblick lang verzweifelten wir am Gelingen. Überallhin fielen die Granaten. Das brennende Stroh von den Dächern der Hütten flog in alle Winde. Die Leichen, auf die man auf Schritt und Tritt stieß, beachtete man garnicht mehr, sondern nur die Lebenden, die sich an uns klammerten und unsere Flucht behinderten.

Toudoritza und Costakes Frau mit Patroutz auf dem Arm wurden alle drei von derselben Granate getötet. Die übrigen Leute aus unserem Hause verschwanden mit denen, die über Gärten und Felder flohen. Mit mir und Yonel alleingeblichen, spannte Costake an, nachdem er einige Lebensmittel und das wenige letzte Geld in einen Sack gesteckt hatte.

„Wir werden den Streich versuchen, meine braven Jungens!“ sagte er traurig. „Wenn es geht, fahren wir nach Hagieni. Aber es wird schwer sein, denn jetzt sind es die Disteln, die uns nachlaufen. Und sie brennen noch dazu! Aber gleichviel . . . Wir haben es gewollt . . .“